

Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber: Visarte Schweiz
Band: - (1943)
Heft: 1

Rubrik: Concours artistique

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Maler nicht, beim Künstler nicht, denn er hat keine. Er schildert nicht, er schafft! Der Maler, oder du als Dichter, wenn du schaffst und du suchst ausserhalb der künstlerischen Lösung, die dich beschäftigt noch einen Nebenzweck zu erreichen, der mit dem Gebilde, das dich gerade bedrängt nichts zu tun hat, dann bist du ein Lumpenhund, dann bist du unehrlich und verlogen.

Sieh mal, meine so unverstandene « Nacht » ist doch, glaube ich, einfach genug! Wäre ich unbefangener Beschauer, würde ich mich zunächst einmal fragen: — was sehe ich?

Neun Figuren, wovon sechs paarweise und drei zu einer Gruppe vereinigt liegen und in der Mitte eine Figur, die von einer andern bedrückt wird. Das ist in meiner « Nacht », das wollte ich malen und das habe ich gemalt so gut ich es verstand und konnte. Punktum!

In Ausstellungen bediene ich mich des Kataloges nur, um die Namen der Künstler zu erfahren, wenn sie mir noch fremd sind und sie mich interessieren. Aber die Titel, die die Werke tragen sind mir gleichgültig; sie gehören nicht zur Sache, denn ich suche vor allen Dingen zu sehen, nicht zu verstehen. Und es ist mir äusserst selten vorgekommen, dass ich nicht sah.

Deine Temperamente!

Schau dir mal diese Glockenblumen an. Diese Blümlein wiederholen sich dem Stengel entlang, immer in der gleichen regelmässigen Form, um sich zu einer Einheit zu vereinigen.

Schau dir ihre Blumenkrönlein an!

Wiederum dieselbe Form die sich stetig wiederholt.

Schau dir die Kelche an, die Staubgefässe.

Immer, immer dieselben Formen, die sich wiederholen!

Hast du schon einen Menschen gesehen, der den Mund über der Nase, oder den Bauch am Kinn trägt?

Und da meinst du, dass in den Körpern, von denen jeder die Wiederholung des andern ist, wo die gleichen Formen und Maassverhältnisse sich ewig wiederholen, so grundverschiedene Seelen hausen?

Und ist dir nie aufgefallen, dass da, wo die Körper in einer bestimmten Richtung vom gesunden Durchschnitt abweichen, auch die Seelen in einer immer sich gleichbleibenden Richtung abweichen? Dass alle Schwerhörigen misstrauisch und alle Buckligen sarkastisch und ätzend sind? Und da glaubst du noch an unüberbrückbare seelische Unterschiede?

Sieh mal, was bewunderungswürdig und verblüffend ist, das liegt gerade in den Aehnlichkeiten. Wir gleichen uns alle viel mehr als wir ahnen und das Wort haben wollen. Aber, das ist natürlich, ist eine Binsenwahrheit, liegt vor aller Augen, darum bemerkt und sieht es kein Mensch. Versuche es bloss einmal eine Form zu finden, eine ganz neue Form, die nichts Bestehendem, schon Dagewesenem ähnlich sieht und wenn du sie einmal gefunden hast, dann telegraphiere mir unverzüglich. Wo ich auch sein mag, ich werde mit dem nächsten Zuge zu dir kommen, das Wunder zu bestaunen, aber ich fürchte bloss, ich werde lange auf deinen Ruf warten müssen »!

Einige Jahre später nahm er den Gegenstand wieder auf:

« Die meisten Kritiker unserer Zeit sind für den Künstler belanglos und wirken auf das Publikum verwirrend. Sie sind es, die da trüben was klar ist und fälschen was wahr und schlicht ist, — sie verwirren die Einfachheit! Wir arbeiten nicht für sie, aber sie sehen meistens in unsern Werken nur eine Gelegenheit ihr eigenes Ich darin zu bespiegeln und zu zeigen, wie klug und belesen sie sind, die Hergottsdonneren!

Wer sind unsere Kritiker?

Meistens Leute, die die Natur nur aus den Büchern kennen, die die Kunst nicht unmittelbar am Kunstwerk, sondern auf dem Umweg durch das Papier, das Buch studieren! Schau, dieses Schrifttum und sein Betrieb ist der grösste Feind der Kunst und des schaffenden Künstlers.

Wenn ich einen Strich zeichne, so sieht jedermann: das ist ein Strich. Er will und kann nichts mehr und nichts weniger sein als eben ein Strich.

Dann kommt aber der Kritiker dazu und der sagt:

— Das ist freilich ein Strich, allein, er bedeutet das und das! Man hätte das und das aber mit jenem Strich noch viel besser ausdrücken können, wenn er so und so wäre. —

Dann hast du den Salat, die Verwirrung ist angerichtet.

Der unbefangene Beschauer, der vorher richtig erkannte, dass ein Strich ein Strich und nichts mehr ist, wird befangen und schämt sich

seiner Einfalt. Er wird sich fürderhin hüten, den Strich als Strich gelten zu lassen, sondern wird in jedem Gekritzeln einen Inhalt, eine ihm wesensfremde Bedeutung suchen. Wohlverstanden, einen literarischen, nicht einen formalen Inhalt!

In dieser Weise schiebt die Kritik einen Schleier vor die Augen des unvorurteilbaren und unvoreingenommenen Beschauers.

Unsere Mitbürger, das Volk, sind von Natur aus nicht blind, aber die Augen werden durch die Erklärungen der Kunstgelehrten in einer Weise verwirrt, dass sich keiner mehr getraut, sich auf sie zu verlassen. Man streut dem Publikum Sand in die Augen, um ihm nachher eine gefärbte, gewöhnlich eine Dunkelbrille zu verschreiben und nennt das Kunstbildung.

Zeige einem braven Durchschnittsmenschen eine Löwenzahnblüte und frage ihn, wie sie aussieht. Dann wird er sagen: gelb!

Nun setzte eine recht nachdenklich-schafige Gelehrtenmiene auf und behaupte ihm, du sähest sie rot. Und er wird dir nach einiger Ueberlegung zugestehen, dass sie rötlich sei. Und wenn du nun die Rabulistik fortsetzest, ihn bestürmst und knetest, dann musst du es schon saudumm anfangen, wenn er nicht nach längerer Ueberlegung zugibt, die Blüte erstrahle im schönsten roten Zinnober.

Er glaubt es dir vielleicht noch nicht, aber er ist unsicher; — etwas bleibt immer haften und jedenfalls wird er ein andermal nicht mehr sagen, wie er eine Sache sieht, sondern er wird sich mit einem Verlegenheitswort um seine eigene Meinungsäusserung herumdrücken.

Setze den Spass dauernd mit ihm fort und er wird sich überhaupt nicht mehr getrauen etwas anzusehen und sich des Sehens entöhnen. Wenn er einmal genügend Vertrauen zu dir hat wird er vorgeben, die Sache so zu sehen, nicht wie du sie siehst, sondern wie du ihm vorgibst, sie zu sehen. Und das ist das Arge, denn auf das Auge, das Auge allein kommt es an. Mit dem Auge allein vermögen wir Werke der bildenden Kunst in uns aufzunehmen.

Wohin führt es aber, wenn das unbefangene Auge getrübt und missleitet wird, von Leuten, die selber nie sehen lernten?

Verlass dich drauf; — der eigentliche Feind des Künstlers ist nicht das harmlose, unbefangene Volk, sondern seine Ausleger, die gebildeten Schriftsteller und Kunstprofanen, die vermeinen, in Worten wiederzugeben, was sich in der Sprache nicht wiedergeben lässt, anders wir Esel wären, schwatzten wir nicht auch, anstatt zu malen.

Die Sprache aber reicht nicht so weit wie die Form. Wenn ich meine Bilder einem Chinesen zeige, so wird auch der Chineser sehen, dass das da ein Weib und das da ein Mann ist. Durch die Form können wir uns sofort verständigen, durch die Sprache nicht, denn ich spreche französisch und er chinesisch und bis wir einer des andern Sprache erlernt haben vergeht eine lange Zeit. Die Form aber spricht unmittelbar und das sollten sich unsere Kritiker merken. Auf Form und Farbe, die auch nur eine Erscheinungsweise der Form ist und sie sogar bedingt, auf Form und Farbe kommt es an, auf nichts sonst.

Sie zu zeigen, das ist die Aufgabe des Kritikers und was darüber hinausgeht ist entweder Unterschlagung oder Fälschung und sicher allemal Gefasel.

Glaube mir nur, das Kunstempfinden und die Unvoreingenommenheit ist durch die Aesthetik und die Kritik der Gelehrten und Zeitungsleute erwürgt worden »!

C. A. LOOSLI.

Concours artistique

Le département fédéral de l'intérieur ouvre un concours pour la décoration picturale d'un local d'un bâtiment public de la Confédération. Sont admis à concourir tous les artistes de nationalité suisse, domiciliés dans le canton de Berne et dans les cantons limitrophes. Les artistes qui désirent prendre part à ce concours sont priés de s'annoncer par écrit au secrétariat du département précité, qui leur fera parvenir le programme, ainsi que le plan du local à décorer. Les inscriptions, qui devront être accompagnées d'une pièce d'identité, seront reçues jusqu'au 1^{er} février 1943 au plus tard.

Am letzten Freitag, 15 Januar 1943, feierte Ed. Bick, Bildhauer, Zürich, seinen 60. Geburtstag,